

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 34. JG. 4 | 2021

Sabine Diemer, Eva Koch und Dr. Anna-Katharina Wöbse

„Wir sollten uns alle daran erinnern auch im Alltag den Dialog zu suchen zu Generationen jeden Alters“¹

Gruppendiskussionen im Projekt „Generationenwechsel im Natur- und Umweltschutz“

Eine Kurzvorstellung

Zusammenfassung: Der Beitrag gibt einen Einblick in das NABU-Projekt „Generationenwechsel im Natur- und Umweltschutz“ gefördert vom Umweltbundesamt (UBA). In sechs online-Gruppendiskussionen sprachen Mitglieder unterschiedlicher Generationen der Umwelt- und Naturschutzbewegung über verschiedene Aspekte des Bewegungsalltags, ihre persönlichen Erfahrungen und Motivationen. Aufgezeigt werden die Potentiale des Formats sowie die Möglichkeit zu weiterführender Forschung mit den erhobenen Daten.

Abstract: The paper provides an insight into the NABU project „generational change in the conservation and environmental movement“ funded by Umweltbundesamt (UBA). During six online group discussions members of different movement generations discussed various aspects of their engagement and their personal experiences and motivations. The potential of the format as well as of the recorded data are briefly explored.

1 Einleitung

Ende des 19. Jahrhunderts entstand in Deutschland die erste Naturschutzbewegung. In den späten 1960er Jahren formierte sich die Bewegung neu und beschäftigte sich zunehmend auch mit Umweltfragen und deren politischer Dimension. Die Akteur*innen setzten mit ihren Initiativen in den 1970er und 1980er Jahren die zweite Umweltbewegung in Gang. Dank dieses Engagements konnten inzwischen einige Meilensteine im Natur- und Umweltschutz erreicht werden, wie beispielweise die Beschlüsse zu Atom- und Kohleausstieg. Auf europäischer Ebene entstanden wichtige Instrumente wie die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie oder die Wasserrahmenrichtlinie. Trotz des Einsatzes der Umweltschützer*innen konnten aber auch etliche Probleme nicht bewältigt werden, und es sind neue Herausforderungen wie die Klima- oder die Biodiversitätskrise hinzugekommen. Klima-, Natur-

1 Gerrit Öhm, Transkription Generationengespräch Meeresschutz, S.28. Im Folgenden beziehen sich alle Seitenangaben zu Zitaten der Teilnehmer*innen auf die jeweiligen Transkripte der Gruppendiskussionen.

und Umweltschutz stehen auf der Tagesordnung – neue, junge Aktivist*innen treten auf den Plan. Formiert sich hier eine dritte Umweltbewegung?

Vor dem Hintergrund dieser Frage war es das Ziel des Projektes „Generationenwechsel im Natur- und Umweltschutz“, initiiert vom NABU und gefördert durch das Umweltbundesamt, Angehörige verschiedener Bewegungsgenerationen miteinander ins Gespräch zu bringen. Die Gespräche wurden für die Archivierung aufgezeichnet und transkribiert, um auch als zukünftiges Quellenmaterial zur Verfügung zu stehen. Im Januar 2021 fanden sechs Diskussionsrunden mit jeweils vier bis fünf Akteur*innen statt.

Der Kreis der Teilnehmenden wurde aufbauend auf erste Vorschläge des NABU und der NAJU entwickelt und in Absprache mit der NABU-Bundesgeschäftsstelle durch Recherchen der Autorinnen erweitert. Sowohl mit Blick auf das Geschlechterverhältnis als auch auf die regionale und organisatorische Zugehörigkeit konnte eine vielfältige Zusammensetzung der Gesprächsrunden erreicht werden. Bezüglich Bildungshintergrund und transnationale (Familien-)Biographien gelang dies im eng gesetzten Zeitrahmen nur bedingt. Hierauf sollte bei einer Fortsetzung oder Verstärkung der Generationengespräche ein Augenmerk gerichtet werden.

Die Diskussionen fanden aufgrund der Pandemie als Online-Meetings statt. Nach Datenschutzerklärung durch Lena Albrecht (NABU) und Zustimmung aller Teilnehmenden wurden die Meetings aufgezeichnet.

Die Generationengespräche ermöglichten einen Austausch über Strategien und Aktionsformen des Natur- und Umweltschutzengagements damals und heute, über die ausschlaggebenden Erfahrungen des Engagements und über die Frage, wie es gelingen kann, die eigene Motivation dauerhaft hoch zu halten. Die einzelnen etwa neunzigminütigen Gesprächsrunden hatten jeweils unterschiedliche Schwerpunktthemen und waren durch einen Leitfaden mit Fragen strukturiert.

Im Folgenden geben wir einen Einblick in die zentralen inhaltlichen Aspekte der Diskussionen und skizzieren Übereinstimmungen und Kontroversen zwischen den Diskussionspartner*innen. Im Anhang finden sich Kurzvorstellungen der Teilnehmer*innen. Die Videoaufzeichnungen der Diskussionen können ebenso wie die Transkripte im Archiv der Stiftung Naturschutzgeschichte eingesehen werden.² Zudem gibt es eine Projekthomepage mit den Videoaufzeichnungen und weiteren Informationen zum Projekt³.

2 Die Diskussionsrunden

Generationengespräch Konsum-Ernährung vom 21.01.2021

Es diskutierten [Miriam Przybilla](#) (NAJU), [Fiona Lauer](#) (BUNDjugend), [Angelika Zahrnt](#) (BUND), [Wam Kat](#) (Fläming Kitchen). Gesprächsleitung: [Eva Koch](#), Co-Moderation: [Sabine Diemer](#).

Eine zentrale Frage, die die Teilnehmer*innen dieser Runde verband, lautete: Wie wollen wir wirtschaften und leben im Sinne einer klimagerechten Zukunft? Persönlicher Konsum war hier ein wesentliches Thema: Während es für die junge Generation zunehmend selbstverständlich sei, auf nachhaltiges Essen zu achten, sei dies in den vorangegangenen Generationen durchaus ein Novum gewesen (vgl. 8 ff).

„Ich finde Essen, Nahrung, [ist] ein[e] von den demokratischsten Sachen in der Welt, die es gibt. Weil du jeden Tag dreimal entscheiden kannst, was für [eine] Zukunft du haben willst.“ (24), so Wam Kat. Ihm sei es wichtig, dass Menschen sich bewusst seien, was sie mit ihrem Handeln bewirkten. Angelika Zahrnt argumentierte, es sei eine Stärke der großen Natur- und Umweltschutzverbände, sowohl das

² <https://www.naturschutzgeschichte.de>

³ <http://ubus.nabu-zeitzeugen.de/>

individuelle Verhalten zu adressieren als auch politische Forderung zu formulieren und durchzusetzen (ebd.). Miriam Przybilla betonte ebenfalls, dass beides notwendig sei: Eine entsprechende Einstellung der Menschen und politische Regelungen (vgl. 25). Sie denke in diesem Zusammenhang auch an Subventionen, die besser eingesetzt werden könnten als es bisher oft der Fall sei: „Wodurch es dann eben auch [...] sozial schwächeren Leuten möglich gemacht wird, [...] umweltbewusster einzukaufen und sich umweltbewusster zu ernähren.“ (25)

Nicht nur die Funktion der großen Verbände, politischen Druck auf Produktion und Konsumverhalten aufzubauen, kam zur Sprache. Auch wie sich auf diesem Feld die unterschiedlichen Generationen begegneten, wurde thematisiert. Angelika Zahrnt berichtete, dass es der BUND-Jugend zu verdanken sei, dass der BUND sich stetig thematisch weiterentwickelte (vgl. 8). Fiona Lauer kommentierte, dass beim Erwachsenenverband Naturschutz ein viel größeres Thema sei als beim Jugendverband (vgl. 9). Ernährung, nachhaltiger Konsum und Digitalisierung hingegen seien Themen, die eher von der Jugend eingebracht würden (vgl. 10). Sie sieht großes Potential in der Digitalisierung: Dank ihr sei es möglich geworden (Food-)Sharing-Netzwerke aufzubauen (vgl. 25). Neue Themen bei der Jugend seien zudem Achtsamkeit und die Überwindung des binären Geschlechterdenkens (ebd.).

Miriam Przybilla berichtete von ähnlichen Erfahrungen mit NAJU und NABU. Auch dort sei es die Jugend gewesen, die das Thema Ernährung als Umweltthema stark gemacht habe (vgl. 11). Wie auch Fiona Lauer beobachtete sie, dass das Thema Naturschutz im Erwachsenenverband stärker vertreten sei (ebd).

Zur Frage, wie es den Teilnehmer*innen gelinge, die eigene Motivation aufrechtzuerhalten, sagte Fiona Lauer: „Ich glaube, man muss sich ein Stück weit auch dran gewöhnen, dass politisches Engagement immer mit Frustrationen zusammenhängt [lachend]. Was mir sehr viel Kraft immer gegeben hat ist so die Vielfältigkeit der Bewegung.“ (21) Miriam Przybilla unterstrich, dass es hilfreich sein könne, sich gelungene Aktionen ins Gedächtnis zu rufen (vgl. 18). Wam Kat betonte, eine wichtige Botschaft der älteren Generation sei: „Sachen können funktionieren!“ (11) Die Umweltbewegung habe einiges erreicht. Vor 40 Jahren hätten ihre Träger*innen selbst nicht geglaubt, dass es ihnen gelingen könne, in Deutschland die Atomkraft zu stoppen (vgl.11). Motivierend ist für Wam Kat auch das aktuelle gesellschaftliche Klima: „Im Moment sind wir auch auf einer wahnsinnigen Welle, dass man das Gefühl hat, Umweltschutz ist hipp [...]. Vor 20 Jahren wurde man noch [für] verrückt erklärt.“ (20). Angelika Zahrnt hingegen räumte ein: „Also mir fällt es zunehmend schwer Geduld zu haben. Deswegen fühle ich mich auch den Fridays for Futures mit ihrer Ungeduld sehr verbunden.“ (19)

Generationengespräch Bilder-Medien-Kommunikation vom 22.01.2021

Es diskutieren [Ulrich Neumann](#) („Bitteres aus Bitterfeld“), [Conny Böttger](#) (Fotoredaktion Greenpeace), [Kerstin Langenberger](#) (Fotografin), [Lukas Reiter](#) („Hambi – Der Kampf um den Hambacher Wald“) und [Annika Rittmann](#) (Fridays for Future). Gesprächsleitung: Sabine Diemer, Co-Moderation: Dr. Anna-Katharina Wöbse.

Die „Medien-Gruppe“ diskutierte die Veränderungen durch Soziale Medien, die neue Bilderfluten und die Beschleunigung von Kommunikation mit sich bringen. Ebenso waren die sich wandelnde Aufgabe und Sprache von Bildern der Bewegung Thema. Hier kamen Aspekte wie Dokumentation und Motivierung genauso zur Sprache wie der Schutz von Akteur*innen vor Repressalien bei gleichzeitigem Bedarf und Wunsch ihrer Sichtbarmachung.

Kontrovers wurde diskutiert, wie sehr eigenes Engagement und Berichterstattung vermischt werden könnten und sollten. Kerstin Langenberger und Lukas Reiter betonten die immense Bildproduktion seitens der Polizeikräfte bei den Protestaktionen im Hambacher und Dannröder Forst und die spezifische Rolle der Aktivist*innen als Dokumentar*innen von Ereignissen, die auch für mögliche Gerichtsverfahren relevant werden könnten. Kerstin Langenberger schildert dies als bewussten Rollenwechsel: „Du warst entweder auf der Seite, also Presse, neutral [...] - oder du warst Aktivist. Und [ich] habe mich dann [...] in der Pressecke gefunden, weil ich wusste, das wird jetzt in dem

Moment eher gebraucht. Und da habe ich mich aber überhaupt nicht als Aktivist fühlen können, weil ich halt so ganz klar an meiner gelben Weste da unten rumstand und weder - noch war.“ (16) Sowohl sie als auch Lukas Reiter vermissten, dass Medien die von Aktivist*innen produzierten Bilder aufgriffen. Ulrich Neumann, heute beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk tätig, wandte ein, dass dies mit dessen journalistischen Grundsätzen nicht vereinbar sei, da man als Berichterstatter*in nicht Teil einer Szene sein könne. „Für die Öffentlich-Rechtlichen [...] würde sich das beißen.“ (17)

Einig waren sich alle Diskutant*innen – auch vor der Folie ihrer eigenen Medientätigkeiten – über die ungebrochene Bedeutung der Bilder und ihrer Macht, wenngleich sich Inhalte (Inszenierung von Einzel-Akteur*innen oder Massenbewegung, Schönheit oder Dystopien) veränderten. Einigkeit bestand zudem darin, dass die stetige Präsenz in den Sozialen Medien viel Arbeit bedeute. Annika Rittmann beschrieb hier den Vorteil ihrer Generation, die ehrenamtlich viel Zeit investieren könne, da sie beruflich noch nicht so stark eingebunden und auch dazu bereit sei. Die Bedeutung dieser Medienaktivität schätzte sie als sehr hoch ein „ich glaube, so ohne die sozialen Medien wäre Fridays for Future wohl kaum so weit gekommen. Weil wir genau da ja die Zielgruppe erreichen“ (23). Unterschiedliche Ansichten traten bei der Frage zu Tage, welche mediale Qualität bei der Quantität der Meldungen in den Sozialen Medien noch zu finden sei. Conny Böttger bemerkte, da nun „alle selbst Publisher geworden sind [...] ist eine viel größere Mischung eben an PR-Bildern dabei“ (ebd.). Wie Kerstin Langenberger und Ulrich Neumann, zeigt sich auch Lukas Reiter skeptisch und betont die Notwendigkeit zeitüberdauernder Filme und Bilder. „Zu Generationengespräch fällt mir halt auch der Dokumentarfilm ein, [...] der muss auch zusätzlich zu dem ganzen Social Media gemacht werden, weil das im Endeffekt dann [...] ist, was bleibt. [...] Wie so eine Art Geschichtsschreibung.“ (ebd.) Ulrich Neumann beklagte den Verlust von Hintergrundberichten auch bei den klassischen Medien. „Das braucht genau die Waage“, brachte Annika Rittmann die Positionen schließlich zusammen (vgl. 25). Dabei zeichnete sich in der Diskussion ab, dass auch die jüngere Generation vor der Herausforderung immer neuer Kommunikationsplattformen steht. So seien auf der Plattform TikTok „zunehmend mehr junge Menschen unterwegs“ (22), so Annika Rittmann. Während Friday for Future die Anliegen der Klimabewegung in den politischen Raum der Social Media App Clubhouse brächten, sehe die Bewegung TikTok aber kritisch. Conny Böttger erläuterte, dass Greenpeace demnächst zu TikTok ginge, um genau diese junge Zielgruppe zu erreichen. Doch in die Tagesschau zu kommen, „das ist immer noch irgendwie der Hit“ (ebd.), bemerkt sie – und erntet nonverbale Zustimmung.

Generationengespräch Energie-Klima vom 22.01.2021

Es diskutierten [Rebecca Harms](#) (Republik Freies Wendtland), [Axel Mayer](#) (Anti-AKW-Aktivist / Wyhl), [Nike Mahlhaus](#) (Ende Gelände), [Luka Fischer](#) (GermanZero) und [Etienne Denk](#) (Fridays for Future). Gesprächsleitung: Sabine Diemer, Co-Moderation: Eva Koch.

Die „Energie-Klima-Gruppe“ diskutierte die Begriffe und damit auch die Ziele von „Generationengerechtigkeit“ versus „Klimagerechtigkeit“. Immer wieder trat die Frage der sozialen Gerechtigkeit in den Fokus. Zudem sprachen die Teilnehmenden über die Motive für ihr Engagement, den persönlichen Umgang mit Rückschlägen sowie die Aufgabenverteilung zwischen Bewegung, Wissenschaft und Politik auf dem Weg zur Klimawende. In diesem Zusammenhang nahm auch das Thema der Notwendigkeit von Vernetzung einzelner Bewegungen zu einem starken Ganzen größeren Raum ein.

Einig waren sich alle, dass die große Akzeptanz der aktuellen Klimabewegung den Vorarbeiten der Umweltbewegung der 1980er Jahre zu verdanken sei. „Wir [Fridays for Future] haben eigentlich nur den Konsens aufgegriffen, und den Leuten die Möglichkeit gegeben, jemandem zuzustimmen“ (13), so Etienne Denk. Trotz dieses Konsenses müsse es aber weiterhin darum gehen, „belastbare dauerhafte Mehrheiten“ (11) zu organisieren. Hierbei sahen die Diskutant*innen unterschiedliche Organisationen und Akteur*innen in jeweils spezifischen Rollen und Aufgaben, merkten teils jedoch an, dass deren Vernetzung noch besser werden müsse. Rebecca Harms entwarf für diese Vernetzung das Bild eines Puzzles (vgl. 19), Axel Mayer spricht von einem Klavier: „Da gibt es die Ende Gelände-Taste, da gibt es Fridays for Future-Taste, da gibt es die NABU-Taste, da gibt es eine BUND-Taste. [...] Da gibt es nicht den Klavierspieler oder die Klavierspielerin, sondern das sollte zusammenwirken. [...]

Und was ich für wichtig halte, ist, dass man es schafft, dass da eine einigermaßen Fortschrittsmelodie gespielt.“ (17) Dabei stellte er die kritische Frage in den Raum, welche Rolle die klassischen Verbände in diesem Fortschrittsprozess spielten (ebd.).

Wissen rund um die Energiewende müsse von den Akteur*innen der Bewegung nicht (mehr) vermittelt werden, so die Diskutierenden. Darin bestehe ein Unterschied zum Engagement der früheren Generation. „Also ich glaube, Informationsmangel ist nicht mehr das Problem, sondern die [empfundene Nutzungswahl] ist jetzt die Herausforderung“ (14), so Luka Fischer. Etienne Denk betonte, dass Inhalte weniger von Fridays for Future selbst kämen. Für Wissensinhalte seien die Wissenschaftler*innen wie Scientists for Future zuständig. Fridays for Future schaffe den „politischen Raum“ damit die Inhalte einen Boden hätten, „auf dem sie rezipiert werden können“ (17).

Einigkeit bestand in der Gruppe auch darüber, dass sich die Bewegung divers(er) aufstellen und Bedürfnisse jenseits des eigenen Horizonts berücksichtigen müsse (vgl. 26f). Wohin dieser Blick sich jedoch richten sollte, schien im Bewegungsalltag der Diskutant*innen (noch) unterschiedlich bewertet zu werden. Bei der Frage, wie global oder international die Bewegungen ausgerichtet seien, zeigten sich bei der Einschätzung Unterschiede. Während Axel Mayer und Rebecca Harms vornehmlich europäische Netzwerke und Zusammenarbeiten benannten und forderten, blickte Nike Mahlhaus in die Staaten des globalen Südens. Einig waren sich aber alle Teilnehmenden darin, dass die Bewegung die Perspektive und Bedürfnisse Benachteiligter mit in den Blick nehmen müsse. „Schaffen wir es, soziale und ökologische Fragen zusammenzudenken?“ (27) lautete für Nike Mahlhaus die zentrale Frage.

Generationengespräch Biodiversität vom 28.01.2021

Es diskutierten [Rotraut Gille](#) (NABU Schwedt), [Klaus Nottmeyer](#) (Biologische Station Ravensberg), [Gerrit Öhm](#) (Jugendbotschafter UN Dekade Biologische Vielfalt), [Adina Arth](#) (Jugendbotschafterin UN Dekade Biologische Vielfalt). Gesprächsleitung: Dr. Anna-Katharina Wöbse, Co-Moderation: Eva Koch.

Die Generationenspanne in der Gesprächsgruppe reichte von Jahrgang 1936 bis 1992. Hier wurden besonders Fragen von Mentalitätswandel, Stereotypen von Naturschützer*innen, Umgang mit schmerzhaften und frustrierenden Verlusterfahrungen, Konjunkturen der Bewegungen und schließlich auch Potentiale eines Generationenaustauschs vertieft.

Unter anderem waren die Barrieren zwischen den Generationen ein zentrales Thema, wie sie Klaus Nottmeyer beschrieb: Ältere Naturschutzengagierte strahlten "viel Verbitterung aus". Das sei der Sache nicht förderlich: "Wenn ich in einen Laden reinkomme, wo nur alte Kerle rumsitzen, die dann alle noch in einer Geheimsprache reden, dann geh ich doch raus und sage: Nee Leute, das könnt ihr alleine machen..." (10). Gleichzeitig wurde die Passion und der Spaß als Triebkraft des Engagements intensiv diskutiert, oder wie Nottmeyer sich ausdrückte: "Man muss die Freude suchen!" (11)

Bei allen fand sich der Ursprung ihres Engagements im eigenen Erleben von Natur - oft bereits im Kindesalter. Einig waren sie sich so auch in der Bedeutung, Naturerlebnisse der jüngeren Generation zu fördern. Im konkreten Naturerleben sah Adina Arth beispielsweise einen vermittlungsrelevanten Vorteil zu den viel abstrakteren Themen des Klimawandels.

Auch die neue Aufmerksamkeit für das Thema Biodiversität wurde detaillierter erörtert – Rotraut Gille, die viel aus der kraftspendenden Praxis der Naturschutzarbeit berichtete, beobachtete beispielsweise, dass jüngere Engagierte auch jenseits des Spezialistentums handelten und "aufgeschlossener" seien (7).. Adina Arth merkte an, dass der Naturschutz zwar in der gesellschaftlichen Debatte "nach wie vor total vernachlässigt" (4) sei. Gerade die junge Generation der Naturschützer*innen aber sehe die Frage viel "ganzheitlicher" (13) und eingebettet in größere politische Kontexte – nicht zuletzt durch die digitale Vernetzung, die zudem eine sehr viel niedrigschwelligere Kontaktaufnahme zu Naturschützer*innen ermögliche als die Teilnahme an

Ortstreffen. Gerrit Öhm beschrieb das Potential, sich auch in unübersichtlichen Situationen rasch verbinden und beteiligen zu können (vgl. 15).

Unisono waren die Beteiligten der Meinung, von dem Austausch erheblich zu profitieren. Das nachdenkliche, aber auch sehr optimistische Gespräch endete denn auch mit einem ganz konkreten Vorschlag von Gerrit Öhm: "Vielleicht kann man auch Nachahmungsprozesse anregen - so eine Art Speeddating unter jüngeren und älteren Naturschützern." (29)

Generationengespräch Meeresschutz vom 29.01.21

*Es diskutierten [Gerhard Wallmeyer](#) (ehemals Greenpeace Deutschland), [Marcella Hansch](#) (everwave e.V.), [Anna Fiesinger](#) (Die drei Meerjungfrauen und Students for Future), [Jorin Hagedorn](#) und [Adrian Rögele](#) (Bundesfreiwilligendienstler bei der Naturschutzgemeinschaft Sylt e.V.).
Gesprächsleitung: Dr. Anna-Katharina Wöbse, Co-Moderation: Sabine Diemer.*

Im Gespräch zum Thema Meeresschutz ging es nicht nur um das Meer, sondern vor allem um grundsätzliche Fragen von Motivation und Ungeduld, Wege der Umweltbildung, Konzepte von Klimagerechtigkeit, europäische Privilegien, globale Dimensionen von Umweltfragen und zunehmende Polarisierungen in der Kommunikation. Hier wurde der Stand der umweltpolitischen Debatte zum Teil recht kontrovers diskutiert.

Alle Generationen diagnostizierten eine drängende Ungeduld, auch wenn Gerd Wallmeyer hinsichtlich der FFF kritisch anmerkte: "...in meiner Generation hat man weniger demonstriert, sondern war aktionsbezogen. ... Wir müssen viel weiter sein. Wir müssen real verändern. Da habe ich eine große Ungeduld." (10) Genau dieses Handeln würde aber von den jungen Menschen praktiziert, wie Marcella Hansch darstellte: Es sei wichtig, anzufangen, dann weiterzugehen und "groß zu skalieren." (11) Anna Fiesinger merkte an, wie wichtig es sei, dass das Thema des Klimaschutzes nicht länger in "die Ecke der Ökos gedrängt" werde: "Es ist mittlerweile eine ganze Generation, die ihren Eltern auf die Finger schaut." (13) Dass Kinder Druck auf ihre Eltern ausübten, sei allerdings bereits in den 1980er Jahren zu beobachten gewesen, so Gerhard Wallmeyer (vgl. 13).

Generell schien das Thema der Bildung den Beteiligten ganz wesentlich, wobei die Kritik, dass komplexe Umweltprobleme nicht in den Schulen unterrichtet würden, von den beiden jüngsten Teilnehmern Jorin Hagedorn und Adrian Rögele klar widerlegt wurde. Die beiden speisten auch die Schwierigkeiten, sich dem Wissen entsprechend konsequent zu verhalten, in die Debatte ein und stießen damit ein weiteres zentrales Thema des Gesprächs an: Wie gehen wir mit unseren Privilegien um, die auch eine globale Dimension haben? (vgl. 20ff)

Beim Themenkomplex der Bedeutung von Kommunikationen und neuen medialen Vermittlungswegen zog Gerd Wallmeyer die Reichweite der Sozialen Medien für das Umweltthema in Zweifel. Die Jüngeren hingegen sahen die Potentiale recht klar: "Die mediale Landschaft ändert sich. Umweltthemen sind noch nicht supercool", so Anna Fiesinger, aber sie habe den Eindruck, dass sich das ändere – vor allem mit den neuen digitalen Plattformen (vgl. 25). Trotz oder vielleicht gerade wegen der Kontroversen waren die Beteiligten am Ende inspiriert. So resümierte Gerd Wallmeyer: "Es ist für mich nicht so selbstverständlich, dass ich mit Leute aus so unterschiedlichen Hintergründen, Altersstrukturen etc. zusammenkomme – das finde ich total interessant!" (32)

Generationengespräch Mitbestimmung vom 29.01.2021

*Es diskutierten [Johanna Jetter](#) (Klima-Mitbestimmung JETZT), [Friederike Gravenhorst](#) (campact), [Markus Erlwein](#) (Volksbegehren zur Artenvielfalt „Rettet die Bienen“), [Walter Christian Steinbach](#) (Eine Mark für Espenhain).
Gesprächsleitung: Eva Koch, Co-Moderation: Dr. Anna-Katharina Wöbse.*

Die Gruppe diskutierte die verschiedenen Formen, Mitbestimmung zu organisieren und Unterstützung zu erreichen. Alle Teilnehmer*innen dieser Runde brachten Erfahrungen damit ein,

zehntausende Menschen für ein Natur- und Umweltschutzanliegen zu mobilisieren und diesem Anliegen damit in der Politik Gehör zu verschaffen.

Einig waren sich die Teilnehmenden in der Bedeutung der Beteiligungsformen für die Demokratie und der Notwendigkeit, sich in demokratische Prozesse gestaltend einzubringen. Kontrovers diskutiert wurde die Protestform des aktiven zivilen Ungehorsams. Hier merkte Markus Erlwein an, dass sich solche Aktionen den Umwelt- und Naturschutzprojekten durchaus als ein „Bärendienst“ (18) erweisen könnten, da Zustimmung verloren gehen könne. Walter Christian Steinbach führte – auch vor dem Hintergrund seiner DDR-Biografie – an, wie wertvoll die Rechtsstaatlichkeit sei (vgl. 18). Friederike Gravenhorst verwies auf die Aufmerksamkeit, die oft erst durch den aktiven zivilen Ungehorsam erreicht werden könne (vgl. 19 f). Johanna Jetter betonte die Maxime, dass keine Menschen in Gefahr gebracht werden dürften (vgl. 19).

Die hohe Zahl von 1,8 Millionen Unterstützer*innen beim bayerischen Volksbegehren zum Bienenschutz "hat uns in eine kraftvolle Position" (10) gegenüber der Politik gebracht, berichtete Markus Erlwein. „Ich bin unheimlich erfreut, dass Sie diese Aktionen machen. Und ich bin glücklich in einem Land zu leben, wo das möglich ist“ (11), kommentierte Walter Christian Steinbach die Initiativen von Johanna Jetter, Friederike Gravenhorst und Markus Erlwein.

Das Engagement der jungen Generation resultiere daraus, „wie weit wir einfach mittlerweile mit der Klimakrise sind“ (16), betonte Friederike Gravenhorst. Es gebe viele junge Menschen, die politisch aktiv würden, und es bestünde bei den Wahlen 2021 „die Chance auf einen der jüngsten Bundestage in der bundesdeutschen Geschichte“ (16). Walter Steinbach betonte in dem Zusammenhang die Notwendigkeit, diese jungen Menschen auch im politischen Alltag zu unterstützen und den Kontakt zu halten, damit sie nicht durch Fraktionszwänge und den Einfluss extrem kapitalstarker Lobbyverbände von ihren Überzeugungen abkämen (vgl. 16 f). Johanna Jetter erklärte, ihre Gruppe sähe sich mit der Forderung nach Klimaräten vorrangig als „demokratieaktivistisch“ (12). Es ginge darum, das gesellschaftliche Gesprächsklima zu verbessern.

Walter Christian Steinbach appelliert eindringlich, stets die politische Gegenseite in die Debatten einzubeziehen (vgl. 23). Zudem betonte er die Langfristigkeit des politischen Tuns: „Unser Engagement hört doch auch nicht auf, wenn wir in Rente gehen, sondern das geht ja weiter [...] bis ans Lebensende.“ (20) Und da man immer nur einen Bruchteil dessen erreiche, was man sich zum Ziel gesetzt habe, sei es absolut wichtig, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen und sich gegenseitig zu bestärken (vgl. 20). Alle äußerten den Wunsch, sich auch zukünftig generationenübergreifend auszutauschen und zu vernetzen.

3 Potentiale der Generationengespräche

Nach sechs Diskussionsrunden und der ersten Sichtung des über neun Stunden umfassenden Videomaterials, zeigt sich das bemerkenswerte Potential dieses niedrigschwelligen Formats der Generationengespräche. Das Interesse der Teilnehmenden an den Gedanken der anderen, der Austausch der Erfahrungen und das gemeinsame Erörtern von Prozessen und Strategien war von hohem Niveau und großer Offenheit geprägt. Das Resümee der Teilnehmenden fiel einhellig positiv aus.

Inhaltlich scheint uns von besonderer Bedeutung, welche Schnittmengen sich quer durch die Generationen bezüglich der Bedeutung individueller Naturerfahrung einerseits und der konkreten Klimakrisenwahrnehmung andererseits abzeichnet. In allen Gruppen waren Themen sozialer Gerechtigkeit gegenwärtig, in fast allen Gesprächen wurden grundlegende Aspekte von Gemeinwohl versus Partikularinteressen diskutiert. Einen großen Raum nahmen zudem die Veränderungen in der medialen Reichweite und Nutzung der Sozialen Medien ein. Hier war vielleicht der größte generationelle Unterschied zu greifen: Heute reicht die Expertise zu Natur- und Umweltthemen allein nicht mehr – man muss sie auch kommunizieren können. Hier könnte man für zukünftige Projekte oder Kooperationen an fach- und generationsübergreifende Tandems denken. Auch die Diskussionen

über sich wandelnde Stereotypen von Aktivist*innen tauchten als Kontinuum nahezu in allen Gesprächen auf – und damit die Frage nach Selbst- und Fremdwahrnehmungen in den Natur-, Umwelt- und Klimaschutzbewegungen. Der Appell, Klimawandel und Biodiversität zusammen zu denken, wurde insbesondere von den Teilnehmenden formuliert, die aus dem ‚klassischen‘ Naturschutz kommen. Von großem Interesse war für sie die Frage, ob und wie Klimawandel und Biodiversität miteinander zu verhandeln sind.

Ein Großteil der Teilnehmenden äußerte deutliches Interesse an einer Fortsetzung der Gespräche, beziehungsweise an einer Etablierung ähnlicher Kommunikationsmöglichkeiten. Offensichtlich leistet dieses Format viel mehr, als nur historische Quellen zu generieren und Situationseindrücke wiederzugeben. Es kann auch Ermutigungsgelegenheit, Chance des gegenseitigen Mentorings oder des Strategieaustausches sein. Dieser Austausch erzeugt Neugier auf die Ideen und Handlungsrepertoires der jeweilig anderen Engagementformen.

Fast alle Beteiligten bedauerten, sich „nur“ digital getroffen zu haben. Doch auch wenn analoge Treffen sicher einen Mehrwert in der Begegnung und ersten Vernetzung besessen hätten, war es aus Sicht der Autorinnen mit Blick auf die Teilnahmebereitschaft durchaus von Vorteil, dass die Diskussionen digital stattfanden. So war es für die Beteiligten ein überschaubarer zeitlicher Aufwand, der sich verhältnismäßig unkompliziert in die Pläne der Vielbeschäftigten integrieren ließ und für die Teilnehmenden keinerlei Kosten verursachte. Beide Angebote – analog und digital – könnten zukünftige Generationengespräche zu einem vielversprechenden Modell der Vernetzung machen.

Neben den genannten Potentialen des Formats hält das erhobene Datenmaterial zudem weiteres Potential für zukünftige Forschung bereit. So bieten die Videoaufzeichnungen und Gesprächstranskripte etwa Anknüpfungspunkte für wissenschaftliche Vertiefungen zu den Unterschieden und Kontinuitäten zwischen den Generationen oder zur aktuellen Situationsbestimmung der Bewegung. Nicht zuletzt war es auch ein Ziel des Projektes, „Generationenwechsel im Natur- und Umweltschutz“, archivfähiges Material zu gewinnen. Zugänglich gemacht werden die Dokumentationen der Gespräche durch die Stiftung Naturschutzgeschichte. Als Quellen sind sie prädestiniert für die Generierung und Beantwortung zukünftiger Fragestellungen der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung und der umwelthistorischen Forschung.

Anhang: Kohorten und Kurzvorstellungen der Teilnehmer*innen

Die Zuordnung der Teilnehmenden erfolgt in drei Alterskohorten. Die junge Generation findet sich in der Kohorte 18 bis 29 Jahren. Zu ihr zählen 14 Personen. Die mittlere Generation ist mit drei Teilnehmenden in der Kohorte 30 bis 59 Jahren vertreten und die ältere Generation umfasst 10 Personen im Alter von 60 bis 85 Jahren.

18 – 29 Jahre

Adina Arth ist seit 2012 ehrenamtlich im Naturschutz aktiv, u.a. in der Arbeitsgruppe „Biodiversität und Internationales“ der Naturschutzjugend und sie war Mitglied der Jugenddelegation bei der UN-Naturschutzkonferenz. Zudem ist sie Botschafterin für die UN-Dekade der biologischen Vielfalt. Sie hat inzwischen ihr Masterstudium der Nachhaltigkeitswissenschaft abgeschlossen. [Zum [Generationengespräch Biodiversität](#)]

Etienne Denk studiert Philosophie und Soziologie und ist seit März 2019 bei Fridays for Future aktiv. Er arbeitet seitdem sowohl auf lokaler Ebene als auch auf Bundes- und manchmal auch europäischer

Ebene. Etienne Denk war Sprecher der KampagnenAG und arbeitet viel zu strategischen und kommunikativen Fragen. [Zum [Generationengespräch Energie-Klima](#)]

Anna Fiesinger studiert Biological Oceanography am GEOMAR in Kiel. Seit 2019 engagiert sie sich für Students for Future und ist an der Produktion am Wissenschafts-Podcast "Die 3 Meerjungfrauen" zum Thema Meeresbiologie und Studierendenleben beteiligt. [Zum [Generationengespräch Meeresschutz](#)]

Luka Fischer ist Referentin in der Klimapolitik bei GermanZero. Aktuell ist sie verantwortlich für die Onlinebeteiligungsplattform ZeroLab. Hier werden Klimaschutz und Demokratie miteinander verwoben. Luka Fischer engagiert sich seit 2,5 Jahren für den Klimaschutz, zunächst an der Uni, dann bei GermanZero. Sie studierte globales Recht in den Niederlanden. [Zum [Generationengespräch Energie-Klima](#)]

Friederike Gravenhorst hat Politik studiert. Sie war Sprecherin bei der Grünen Jugend Bremen. Seit 2020 macht sie bei Campact e.V. Kampagnen zu Klimaschutz und zur Agrarwende. Campact e.V. versteht sich als eine Bürger*innenbewegung, der es gelingt, massenhaft zu mobilisieren und politischen Druck aufzubauen. [Zum [Generationengespräch Mitbestimmung](#)]

Jorin Hagedorn kommt aus Schleswig-Holstein. Er hat sich nach seinem Abitur für einen Bundesfreiwilligendienst bei der Naturschutzgemeinschaft Sylt entschieden. [Zum [Generationengespräch Meeresschutz](#)]

Johanna Jetter gründete im Jahr 2019 mit fünf weiteren jungen Menschen die Initiative „Klima-Mitbestimmung JETZT“ für einen bundesweiten Bürger*innenrat zur Klimapolitik. Ein Jahr später startete die Initiative, die mittlerweile aus über 30 Mitgliedern besteht, eine Petition. Gemeinsam mit knapp 70.000 anderen Menschen fordert sie die Einberufung eines solchen Klimarates durch die Bundesregierung. [Zum [Generationengespräch Mitbestimmung](#)]

Fiona Lauer studiert Umwelt- und Energieprozesstechnik in Magdeburg. Seit mehr als 5 Jahren ist sie in der BUNDjugend aktiv. Sie kennt sowohl die Aufbauarbeit von lokalen Ortsgruppen, als auch die Kampagnenarbeit auf Ebene des Landesverbandes. Sie hat sich für eine bessere Vernetzung von BUNDjugend und dem Landesverband NRW eingesetzt und befasst sich mit den Themen Klima, Energie und Ernährung. [Zum [Generationengespräch Konsum](#)]

Nike Mahlhaus (Pseudonym) studiert Sozialwissenschaften. 2019 war sie Pressesprecherin von Ende Gelände. Nike Mahlhaus engagiert sich für den Klimaschutz und den sofortigen Ausstieg aus der Braunkohle. Den zivilen Ungehorsam versteht sie als notwendige Protestform, um dem Klimaschutz zum Erfolg zu verhelfen. [Zum [Generationengespräch Energie-Klima](#)]

Gerrit Öhm studierte Biologische Diversität, Ökologie und Evolution in Göttingen. Als Mitglied des Global Youth Biodiversity Networks nahm er als Jugenddelegierter an Verhandlungen der UN-Biodiversitätskonvention teil. Er schreibt im Blog der UN-Dekade Biologische Vielfalt. [Zum [Generationengespräch Biodiversität](#)]

Lukas Reiter ist Dokumentarfilmer. Während der Proteste im Hambacher Forst 2018 engagierte er sich im "Hambacher Forst Pressteam". Für seinen Film „Hambi – Der Kampf um den Hambacher Wald“ begleitete er mehrere Monate die Baumbesetzer*innen im Hambacher Forst. Zur Zeit der Diskussion filmte Lukas Reiter im Dannröder Forst und war dort auch besetzerisch aktiv. [Zum [Generationengespräch Bilder-Medien-Kommunikation](#)]

Annika Rittmann ist bei Fridays for Future aktiv - zunächst als Schülerin dann als Studentin im Fach Mensch-Computer-Interaktion. Sie ist Sprecherin für Fridays for Future und organisiert neben ihrer Arbeit für die Gruppe in Hamburg auch bundesweite Kampagnen, Kooperationen und Aktionen mit. [Zum [Generationengespräch Bilder-Medien-Kommunikation](#)]

Adrian Rögele kommt aus Bayern und übersiedelte für seinen Bundesfreiwilligendienst ans Wattenmeer, wo er bei der Naturschutzgemeinschaft Sylt im praktischen Naturschutz und der Umweltbildung arbeitet. [Zum [Generationengespräch Meeresschutz](#)]

Miriam Przybilla ist ehemalige FÖJlerin der NAJU Hamburg und Klima-Coachin. Sie nimmt an FFF-Demos teil, erstellte ein klimafreundliches NAJU-Rezeptheft, fuhr mit der FFF-Fahrraddemo nach Berlin und plant Müllsammelaktionen. [Zum [Generationengespräch Konsum](#)]

30 – 59 Jahre

Markus Erlwein ist seit 2012 Pressesprecher beim Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV). Der LBV ist einer der Träger des bayrischen Volksbegehrens zur Artenvielfalt „Rettet die Bienen“. Das Volksbegehren schaffte die Eintragung durch 1,8 Millionen Bürger*innen, so wurde es zum erfolgreichsten Volksbegehren in der Geschichte Bayerns. Inzwischen sind die Forderungen des Volksbegehrens im Bayerischen Naturschutzgesetz verankert. Auch für diese Initiative ist Markus Erlwein Pressesprecher. [Zum [Generationengespräch Mitbestimmung](#)]

Marcella Hansch ist Architektin. Sie gründete 2016 das heutige Startup Everwave, das Cleanup-Technologien zur Reinigung der Flüsse und Meere realisiert und Umweltbildung anbietet. Schließlich engagiert sich Hansch, die mehrere Auszeichnungen für ihr Engagement erhielt, als Botschafterin für die UN Nachhaltigkeitsziele. [Zum [Generationengespräch Meeresschutz](#)]

Kerstin Langenberger ist Fotografin und Umweltschützerin. Nach dem Abitur lebte sie mehrere Jahre in Island, wo sie Umweltwissenschaften studierte. Danach zog es sie in die extremen Polregionen: in Spitzbergen wurde sie ein 'Arctic Nature Guide', später lebte sie ein Jahr auf einer antarktischen Forschungsstation. Sie beteiligt sich an Klimastreiks und teilt ihre Natur-Erfahrungen in professionellen Foto-Shows. [Zum [Generationengespräch Bilder-Medien-Kommunikation](#)]

60 – 85 Jahre

Conny Böttger ist Bildredakteurin und Fotografin. Seit 1990 arbeitet sie bei Greenpeace Deutschland, seit 1993 als Fotoredakteurin. In dieser Zeit publizierte sie auch zu Visualisierungsstrategien von Greenpeace. Conny Böttger ist zudem Betriebsratsvorsitzende bei Greenpeace Deutschland. [Zum [Generationengespräch Bilder-Medien-Kommunikation](#)]

Rotraut Gille ist promovierte Ärztin und hat viele Jahre als Chefarztin die Blutbank in Schwedt an der Oder geleitet. Sie hat dort noch zu DDR-Zeiten eine Gruppe Stadtökologie gegründet und engagiert sich seit vielen Jahrzehnten im Naturschutz und der Umweltbildung. Heute ist Schwedt Kommune für biologische Vielfalt. [Zum [Generationengespräch Biodiversität](#)]

Rebecca Harms gehörte sie zu den Gründer*innen der "Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V." als 1977 Gorleben zum Standort für das Nukleare Entsorgungszentrum der Bundesrepublik ausgewählt wurde. Im Frühsommer 1980 war sie Sprecherin der "Republik Freies Wendland", 1994 wurde sie zunächst noch parteilos für die Grünen in den Niedersächsischen Landtag gewählt. Von 2004 bis 2019 war sie Mitglied im Europäischen Parlament. [Zum [Generationengespräch Energie-Klima](#)]

Wam Kat ist Aktivist, promovierter Psychologe, Journalist, Autor und Initiator von „Fläming Kitchen“, einer Aktionsküche für politische Großveranstaltungen. Er ist Mitbegründer zahlreicher

Organisationen und alternativer Netzwerke. Mit dem niederländischen Kollektiv „Rampenplan“ organisierte er Volksküchen, um bei den großen Protestveranstaltungen der 70er und 80er Jahre die Demonstrierenden zu versorgen. [Zum [Generationengespräch Konsum](#)]

Axel Mayer war in den 1980er Jahren Bauplatzbesetzer und Sprecher einer Bürgerinitiative gegen den Bau eines Bleichemiewerks und des Atomkraftwerkes in Wyhl. Er kämpfte danach für saubere Luft und Flüsse und die Abschaltung des AKW Fessenheim. Bis Anfang 2020 war Axel Mayer Geschäftsführer beim BUND Südbaden, heute ist er Grünen-Kreisrat und Vizepräsident des trinationalen Atomschutzverbandes TRAS. [Zum [Generationengespräch Energie-Klima](#)]

Ulrich Neumann wuchs in der DDR auf und war dort Mitglied im Grün-ökologischen Netzwerk Arche. Gemeinsam mit anderen Arche-Mitgliedern drehte er 1988 illegal den Dokumentarfilm „Bitteres aus Bitterfeld“ über die Umweltkatastrophe rund um das Chemiekombinat Bitterfeld/Wolfen. Heute arbeitet Ulrich Neumann beim Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk. [Zum [Generationengespräch Bilder-Medien-Kommunikation](#)]

Klaus Nottmeyer ist Biologe und publiziert zum Thema Ornithologie und Vogelschutz. Er leitet seit 1993 die Biologische Station Ravensberg bei Herford und hat in diesem Rahmen über 100 FÖJs, Praktikant*innen und Zivis betreut. [Zum [Generationengespräch Biodiversität](#)]

Walter Christian Steinbach hat Mathematik und Physik studiert und wurde Theologe und Politiker. Als Pfarrer in der DDR begann er schon früh, sich mit Umweltthemen auseinanderzusetzen. Gemeinsam mit anderen Umweltaktivist*innen initiierte er eine Spendensammlung, mit der mehr als 100.000 Menschen ihren Protest gegen die Naturzerstörung durch ein braunkohleverarbeitendes Industrierwerk in Espenhain dokumentierten. [Zum [Generationengespräch Mitbestimmung](#)]

Gerhard Wallmeyer studierte Diplom-Pädagogik. Ende der 1970er Jahre baute er Greenpeace Deutschland mit auf. Über 30 Jahre leitete er das Fundraising von Greenpeace und gründete weitere Organisationen wie die Umweltstiftung Greenpeace, die Greenpeace Media GmbH, Greenpeace energy e.G., die Arche Warder e.V. und weitere. [Zum [Generationengespräch Meeresschutz](#)]

Angelika Zahrnt ist promovierte Volkswirtschaftlerin und engagiert sich seit einigen Jahrzehnten für Natur- und Umweltschutz. Sie ist ehemalige Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Sie hat an den Studien „Zukunftsfähiges Deutschland“ mitgewirkt und zahlreiche wachstumskritische Bücher publiziert. [Zum [Generationengespräch Konsum](#)]

Informationen zu den Autorinnen und Projektkontakt

Sabine Diemer ist freiberufliche Historikerin. Zuletzt realisierte sie neben den hier vorgestellten Generationengesprächen gemeinsam mit Dr. Anna-Katharina Wöbse, Eva Koch und Marcus Held für das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit ein Zeitzeug*innen-Projekt zu 30 Jahre Naturschutz- und Umweltengagement in der DDR. Website: www.akore.de

Eva Koch ist Soziologin und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Perspektivwechsel: Naturpraktiken und Naturbedürfnisse sozialökonomisch benachteiligter Menschen.“ der Stiftung Naturschutzgeschichte, gefördert vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) tätig. E-Mail: mail@evakoch.org

Anna-Katharina Wöbse ist Umwelthistorikerin und forscht zur Geschichte des Mensch-Natur-Verhältnisses. Website: www.umwelthistorische-recherche.de

Projektkontakt NABU: Leiter des Fachbereiches Naturschutzpolitik und Mitglied der Geschäftsleitung: Ralf Schulte. Email: ralf.schulte@nabu.de

Projekthomepage: ubus.nabu-zeitzeugen.de